

Meera

Serpents daughter

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

„Diese Nacht ist nie passiert!“, formten ihre Lippen. Severus fuhr zusammen bei ihrem Klang und drehte sich zu ihr um. Sie hatte die Arme verschränkt und eine rote Strähne hing wirr in ihrer Stirn. Jetzt, bei Tageslicht, sah sie Lily tatsächlich in gewisser Weise ähnlich. Aber es gab nun mal keine Andere für ihn, auch wenn er sie noch so oft verwechselte.//Drei Jahre bevor der dunkle Lord von der Bildfläche verschwand, verbrachte Severus eine Nacht mit Samantha. Das Resultat daraus war Marlene. Doch bis zu ihrem sechzenten Lebensjahr wusste er nicht einmal von ihrer Existenz...(Spielt im vierten Schuljahr der HP Reihe)

Vorwort

Ich schreibe schon seit längerem an dieser FanFiktion, und ich bin gespannt wie ihr darauf reagieren werdet. :) Ich freue mich über eure Kritik, Kommentare und sonstigen Ratschläge. Liebe Grüße und viel Spaß beim Lesen!

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog: Eine Nacht Anfang Mai
2. 1. Dezemberkind
3. 2. Die ersten Jahre
4. 3. Die kleine Tränkemeisterin

Prolog: Eine Nacht Anfang Mai

Es war ein gemütlicher Abend irgendwo in England, in irgendeiner kleinen Bar. Die Tage wurden wieder länger, auch wenn es noch nicht sonderlich warm war. Der April hatte ziemlich verrückt gespielt und der Mai hatte mit kleineren Schauern begonnen.

Eine Gruppe junger Frauen in Umhängen betrat die Bar und suchte sich eine ruhige Ecke. Die Frauen waren alle jung und wirkten wie Studentinnen. Sie bestellten sich Getränke und lachten viel. Jedem in der Bar fiel die kleine Gruppe auf, die da so lustig zusammen saß.

Eine unter ihnen hatte rotes, leuchtendes Haar und Augen, die wie grüne Smaragde blitzten wenn sie lachte. Ihr klares Lachen erfüllte den gesamten kleinen Raum der Bar und erregte die Aufmerksamkeit eines Mannes. Das schwarze Haar hing ihm über die Schulter, sein Gesicht war blass und schmal, er hatte in letzter Zeit das Essen vergessen, was seinen schlechten Zustand erklärte. Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit nagten an dem Mann und zehrten an seinen Kräften.

Er liebte sie immer noch, obwohl sie seit kurzem verheiratet war und nichts mehr von ihm wissen wollte. Dieses glasklare Lachen dieser Frau, die *Ihr* so unglaublich ähnlich sah, machte ihn traurig. Wenn er nur ein wenig anständiger gewesen wäre, hätte er vielleicht mit ihr glücklich werden können. Und wenn der Andere nicht gewesen wäre, den er hasste wie sonst niemanden.

Er bestellte sich noch einen Cognac, um die Gedanken wegzuspülen. Bei jedem weiteren Glas, musterte er die Rothaarige wieder und konnte sich kaum sattsehen an ihr. Auch die junge Frau schien ihn bemerkt zu haben und warf ihm immer wieder verstohlene Blicke zu, vermutlich war das auch der Grund, wieso sie die Letzte war, die noch am Tisch saß, als alle ihre Freundinnen bereits gegangen waren.

Als eine große, blonde Frau sich von ihr mit einem Küsschen auf die Wange verabschiedete und die Bar verließ, winkte er sie zu sich und wie durch ein Wunder, griff sie nach ihrem Glas und nahm neben ihm am Tresen Platz.

„Guten Abend!“, begrüßte er sie mit gedämpfter Stimme.

Sie erwiderte den Gruß und lächelte leicht. Sie hatte ein unglaubliches Lächeln und es fiel ihm schwer, sie nicht auf der Stelle zu küssen.

„Ich habe Sie schon den ganzen Abend beobachtet, wie Sie mich beobachtet haben. Und da wurde ich neugierig!“, gestand sie und lächelte noch eine Spur breiter.

Tatsächlich huschte ihm nun auch ein Grinsen über die Lippen und er reichte ihr seine Hand.

„Severus Snape!“, stellte er sich vor und blickte dabei genau in ihre grünen Augen.

„Samantha Hilburn!“, erwiderte sie und ergriff seine Hand.

Seine Hand war regelrecht kühl, während ihre vor Hitze glühte. Der Blick zwischen ihnen war so intensiv, dass sie sich ihm nicht entreißen konnten. Mochte es auch an dem Alkohol liegen, den beide getrunken hatten, in dieser Nacht waren ihnen die Sterne gnädig gestimmt.

Die beiden unterhielten sich, bis der Barbesitzer sie rauswarf und sie auf der Straße stehen mussten. Samantha fröstelte leicht, obwohl es bereits Anfang Mai war. Severus legte seinen eigenen schwarzen Umhang um ihre Schultern und führte sie die Straße hinauf, ohne sie loszulassen. Er hatte den Drang, sie nie wieder loszulassen und zu beschützen, wie er Lily beschützt hätte, wenn sie denn gewollt hätte.

Sie befanden sich nur unweit von Spinner's End und Severus versuchte nicht einmal sie von seinem Wohnsitz weg zu lotsen. Sie kannte ihn nicht, wusste nicht, dass er auf der dunklen Seite der Macht stand und nach dieser Nacht, würde sie sich kaum an den Weg erinnern, der sie hierhergeführt hatte.

Mit sanfter Gewalt drückte er sie gegen die Hauswand seines eigenen Hauses und sein Blick bohrte sich in ihren.

Sie war es, die sich vorlehnte und ihn küsste, kurz und vielversprechend.

Der sonst ernste und undurchdringliche Severus kämpfte mit seiner Fassung. Durch den Alkohol und die schwachen Lichtverhältnisse, konnte er sich selbst vorgaukeln, dass es Lilly war, die hier vor ihm stand.

„Nur diese Nacht!“, versprach sie ihm mit heiserer Stimme.

Das Angebot war gut. *Zu gut!*

Er stützte sich mit den Händen an der Wand ab und musterte ihr Gesicht. Lily...

Sanft berührte er ihr Kinn und hob es an, um sie zu küssen. Der Kuss, war ein süßer Vorbote für die

nächsten Stunden.

Er drängte sie zum Hauseingang und öffnete die Tür mit einem gemurmelten Zauberspruch. Natürlich war Samantha auch eine Hexe, sonst hätte er seine Deckung nicht so einfach preisgegeben.

Wie sie Beide es ins Schlafzimmer schafften, wussten sie hinterher selbst nicht mehr. Nur, dass es eine der unvergesslichsten Nächte bleiben würde...

Trübes Morgenlicht fiel durch den dichten Nebel, der vor dem Fenster waberte. Der Staub wirbelte durch das beengte Schlafzimmer und kitzelte Severus in der Nase. Er nieste leise und wurde dadurch wach. Er spürte ein Pochen in seinem Kopf, er hatte es gestern wieder zu gut mit dem Alkohol gemeint! Stöhnend setzte er sich auf.

Dunkel erinnerte er sich an die vergangene Nacht und vereinzelte Fetzen schossen ihn durch den Kopf. Rote Haare, leuchteten Smaragde. Lily.

Er erinnerte sich an die Frau, die Lily so unglaublich ähnlich sah und ihn deshalb interessiert hatte. Nur deswegen hatte er sich mit ihr unterhalten, gut der Alkohol hatte sein übriges getan. Er rieb sich die Schläfen, als sich plötzlich etwas neben ihm leicht bewegte und dann ruhig weiterschlieft. Leicht neigte der den Kopf und blickte auf die nackte Schulter einer Frau mit roten Haaren.

Niedergeschlagen ließ er den Kopf auf seine Arme sinken. Er hatte sie mit hierhergebracht...unfassbar... „Verzeih mir Lily!“, flüsterte er mit belegter Stimme.

Dann kämpfte er sich aus dem Bett und zog sich an, er hatte vor diese Nacht schleunigst zu vergessen, wenn er sie auch nicht ganz aus seinem Gedächtnis würde streichen können, irgendwann würde er sie vergessen haben.

Um der Frau nicht vor den Kopf zu stoßen, mit der er die Nacht verbracht hatte, weil er sie fälschlicher Weise für Lily hielt, ließ er sie ausschlafen und sortierte herumliegende Bücher in seinem Wohnzimmer.

Irgendwann war sie wachgeworden, hatte sich angezogen und beobachtete ihn seitdem aus dem Türrahmen, wie er im Wohnzimmer umherirrte.

„Diese Nacht ist nie passiert!“, formten ihre Lippen.

Severus fuhr zusammen bei ihrem Klang und drehte sich zu ihr um. Sie hatte die Arme verschränkt und eine rote Strähne hing wirr in ihrer Stirn.

Jetzt, bei Tageslicht, sah sie Lily tatsächlich in gewisser Weise ähnlich. Aber es gab nun mal keine Andere für ihn, auch wenn er sie noch so oft verwechselte.

Als er ihr nicht antwortete und sie weiter mit einem Ausdruck des Erstaunens musterte, lächelte sie.

„Ich bin keine naive, junge Frau. Ich bin nicht diejenige, die Sie sich gerne an ihre Seite gewünscht hätten. Und das beruht auf Gegenseitigkeit. Ich werde ihnen also keine Szene machen und die arme, verletzte Dame spielen!“

Fast zuckte ein Lächeln in seinem Mundwinkel, aber nur fast.

Samantha schloss den Kastanienbraunen Umhang und strich die verirrte Strähne aus ihrem Gesicht. Sie sah ihn auffordernd an, offenbar wollte sie jetzt gehen und ihn nicht weiter belästigen. Severus zeigte ihr den Weg zur Haustür. Auf der Schwelle drehte sie sich noch einmal um und der Blick ihrer grünen Augen traf ihn so intensiv, das es ihn beinahe überwältigt hätte, wie ähnlich sie denen von Lily war.

„Leben Sie wohl, Severus!“, waren ihre Worte, bevor sie vor seinen Augen disapparierte und für immer aus seinem Leben verschwand.

„Miss Hilburn, Sie sind schwanger und zwar ziemlich genau in der neunten Woche.“

Samantha schluckte schwer. Sie hatte es befürchtet, schon seit ein paar Wochen, als ihr auffiel, dass ihr Lieblingskleid nicht mehr so recht zu passen schien. Sie war schwanger, dank einer zwanglosen Nacht Anfang Mai.

„Danke Doktor!“

Sie ließ sich von ihm das Ultraschallfoto geben und verließ die Praxis fluchtartig. Vor der Praxis wartete eine blonde, hochgewachsene Frau.

„Ann!“, wisperte sie in ihren Rücken. Die Frau drehte sich um und blickte auf das Stück Papier in ihrer Hand, welches sie an ihre Brust presste.

Ann seufzte und verschränkte die Arme unter ihrem Umhang.

„Was willst du jetzt machen?“, fragte sie nur, da ihr klar war, dass eine Predigt an ihre Vernunft nun wenig Sinn hatte.

„Ich werde dieses Kind bekommen!“, sagte sie entschlossen und zeigte Ann das Foto.

„Dr. Child glaubt es könnte ein Mädchen werden...“, flüsterte sie liebevoll.

Ann wusste, dass es nun keinen Sinn mehr hatte, es ihrer Freundin auszureden. Sie hatte bereits ihr Herz an dieses kleine Etwas gehängt, das in ihrem Bauch heranwuchs.

„Wirst du den Vater aufsuchen und es ihm sagen?“, fragte Ann nur, weil es die einzige Frage war, die jetzt noch wirklich von Bedeutung war.

Samantha überlegte, dann schüttelte sie den Kopf.

„Ich denke es würde ihn nicht interessieren. Der Abend war zwanglos und selbst eine Blinde hätte gemerkt, dass er nicht mich, sondern eine Andere gesehen hat. Es ist besser so!“

Sie legte eine Hand auf ihren Bauch, der jetzt noch schön flach war, aber bereits in wenigen Monaten rund und groß sein würde. In ihr wuchs ein Baby, dank einer Nacht Anfang Mai...

1. Dezemberkind

Hallöchen, an dieser Stelle Danke für die ersten Abonnenten und den ersten Review :) Ich bin erst neu hier, da ich vorher auf einer anderen FF-Seite gepostet habe und muss mich noch etwas einfinden ;) Daher verrate ich euch auch schon, das ich bis Kapitel 10 geschrieben habe bisher und diese in Abständen posten werde. Ich hoffe es wird euch gefallen.

Irgendwo in Cornwall an der St. Ives Bay, abseits von allem stand ein Haus, dass umgeben war von ein paar wenigen Bäumen und somit von den Nachbarshäusern abgeschottet war. Das Haus gehörte einst einer Familie namens Davis. Ein kleines unscheinbares Schild hing schief am Gartentürchen. Ein Kiesweg führte zum Haus. Im Winter war das Häuschen ein traumhafter Anblick und viele Spaziergänger hielten vor dem Gartenzaun und versuchten einen Blick zu erhaschen. In den Sommern war es warm und herrlich, ein netter kleiner Ort um Kinder großzuziehen.

Als Samantha das erste Mal vor diesem Haus stand, war sie gerade vierzehn, es war das Haus ihrer Großmutter gewesen und sie hatte es ihr vererbt. Bisher hatte sie aber keine Verwendung dafür gehabt, bis sie sieben Jahre später die Nachricht erhielt, dass sie schwanger sei.

In all der Zeit hatte sich natürlich nie jemand um das langsam verrottende Haus gekümmert, nicht mal ein Hauself.

Unschlüssig lehnte Samantha am Gartentörchen, ihr Baby strampelte munter in ihrem Bauch. Manchmal fragte sie sich noch, ob es die richtige Entscheidung gewesen war, aber Samantha konnte sich einfach nicht vorstellen, ihr Kind einfach dem Schicksal zu überlassen. Sie wollte ihr eine gute Mutter sein, soweit sie das konnte.

„Das ist jetzt unser Zuhause!“, wisperte sie und strich über ihren runden Bauch. Sie zückte ihren Zauberstab und tippte das Schild neben dem Törchen an, die Buchstaben von „Davis“ veränderten sich zu „Hilburn“ und Samantha betrachtete zufrieden ihr Werk bevor sie durch das Törchen den Kiesweg beschritt. Der Kies knirschte unter ihren Füßen und mit jedem weiteren Schritt, näherte sie sich dem leicht Baufälligen Haus.

Hinter ihr spürte sie einen Luftzug, der sie dazu bewegte sich umzudrehen.

„Ann!“, rief sie freudig.

Die Angesprochene nickte und folgte ihrer Hochschwangeren Freundin.

„Es sieht schlimmer aus, als du vermutet hast!“, bemerkte Ann mit einem Seufzen.

Aber mit ein bisschen Magie, würde dieses Haus bald wieder in seinem ursprünglichen Glanz erstrahlen.

„Das kriegen wir schon wieder hin, ich möchte, dass es vor ihrer Geburt alles fertig ist!“

Ann seufzte wieder.

„Aber ich hoffe für die Geburt begibst du dich in ein Krankenhaus?“

Samantha nickte bestürzt und boxte ihrer Freundin in den Arm. Ann lächelte. Sie hatte das ungeborene Kind mittlerweile auch in ihr Herz geschlossen. Spätestens als Samantha verkündet hatte, dass sie die Patentante des Kindes werden sollte.

Das kleine Häuschen war ideal, hier würde sie niemand belästigen in diesen schlimmen Zeiten unter der Macht des dunklen Lords. Hier konnte Samantha untertauchen und ihrem Kind eine Mutter sein, ohne zu fürchten, dass Todesser sie nachts belästigen.

Sie betraten die Diele des Hauses, die Bodenbretter knarrten unter ihren Füßen und der Staub wirbelte hoch, der bisher nur als Zentimeter dicke Schicht auf dem Boden gelegen hatte.

Samantha fing an zu husten. Hier musste wirklich einiges getan werden.

Sie trat ins Wohnzimmer und erblickte einen alten aber noch brauchbaren Kamin.

„Incendio!“, wisperte sie und aus ihrer Zauberstabspitze sprang ein Funke, der im Kamin ein wärmendes Feuer entfachte.

Nach einem weiteren prüfenden Blick wandte sie sich zu Ann um, die bereits ihren Zauberstab schwang um den Staub zu beseitigen.

„Ich liebe es! Ich bin so froh das Großmutter es mir hinterlassen hat!“

Ann lächelte erleichtert, es war schon so schwer genug gewesen, Samantha davon zu überzeugen, dass sie

eine sichere Bleibe brauchen würde.

Die Beiden kümmerten sich darum, die Räume zu entstauben und mit einem geschickten Putzzauber die Küche zu säubern. Dass eine Küche bereits vorhanden war, machte alles viel einfacher.

Auch ein kleiner Schuppen war vorhanden, der seitlich vor dem Haus lag.

Es war ein kleines Paradies, Samanthas kleiner Schützling würde hier eine unbeschwerte Kindheit haben, da war Ann sich sicher.

Am späten Nachmittag traf ein kleiner Transporter mit Möbeln ein. Der Transporter war magisch vergrößert worden, weshalb nur eine Fahrt nötig gewesen war um Samanthas Habseligkeiten zu transportieren. Der Fahrer des Wagens war Christopher, ein guter Freund von ihnen Beiden. Sie hatten ihre Schulzeit gemeinsam in Hogwarts verbracht. Es hatte ihn sehr betrübt, als er von Samanthas Schwangerschaft erfahren hatte.

Ann hatte schon lange vermutet, dass Christopher sich in Sam verliebt hatte, aber er würde es niemals zugeben. Vielleicht würden sie irgendwann doch zueinander finden. Samantha konnte seine Unterstützung gut gebrauchen.

„Christopher!“, rief Samantha aufgeregt, als sie in der Tür des kleinen Hauses stand. Christopher winkte ihnen zu und ließ die Möbelstücke aus dem Wagen rüber zum Haus schweben, wo sie auf der geräumigen Rasenfläche aufgereiht stehen blieben.

Zusammen mit Ann brachte er die Möbel in das kleine Haus und Samantha gab ihnen Anweisungen, wo was zu stehen hatte. Bald hatten sie das Wohnzimmer mit Bücherregalen und einer gemütlichen Couch ausgefüllt. Samantha schwang den Zauberstab und dirigierte so ihre Bücher aus dem Umzugskarton in die Regale zurück. Mühelos fand jedes einzelne Buch seinen richtigen Platz in den Regalen.

Christopher stellte einen Weidenkorb vor ihre Füße, darin lag eine hellblaue Decke.

„Was ist denn das?“, fragte Samantha neugierig, während mehrere Bücher im Regal ihre Plätze tauschten, weil eines sich verirrt hatte.

Ein Lächeln legte sich auf die Lippen ihres Freundes, als er die Decke zurückschob und ein braun-weiß geflecktes Kätzchen zum Vorschein kam. Es maunzte aufgeregt und legte seine Pfoten auf den Rand des Weidenkorbes. Samantha entkam ein Schrei des Entzückens und sie fiel Christopher dankbar um den Hals.

„Ich wusste doch, dass sie dir gefällt! Gib ihr einen hübschen Namen, sie soll dich beschützen wenn du hier alleine wohnst.“

Samantha war gerührt von diesem unerwarteten Geschenk und hob nun das Kätzchen auf ihren Schoß. Sogleich schnurrte sie zufrieden und schmiegte sich an Samanthas dicken Bauch.

„Ich nenne sie Minou. Ja ich glaube das ist ein guter Name für dich!“

Die kleine Katze maunzte ein weiteres Mal und spielte mit den Fingern ihrer neuen Besitzerin.

Nachdem die neue Mitbewohnerin wieder in ihrem Korb verstaut war, wurden auch die restlichen Zimmer fertig eingerichtet. Zuletzt das Kinderzimmer im ersten Stockwerk. Die Wände waren hellblau und kleine Vögel, die Ann an die Wände gemalt hatte, flatterten von Ast zu Ast. Tagsüber würden die kleinen Vögel sehr aktiv sein, aber nachts, wenn das Baby schlafen würde, würden auch die Vögel still auf ihren gemalten Ästen sitzen und die Augen schließen.

Es war ein wunderschönes kleines Zimmer, Samantha liebte es sofort. Das Kinderbett stand schräg unter dem Fenster und in der Ecke ein Schaukelstuhl. Hinter der Tür, hatte eine Wickelkommode Platz gefunden. Es war das perfekte kleine Heim.

~~~

Minou saß auf Samanthas Schoß und genoss die Streicheleinheiten ihres Frauchens. Minou war groß geworden, schließlich war bereits November. Auch Samanthas Bauch war gewachsen, es waren noch gut sieben Schwangerschaftswochen übrig und langsam wurden ihr die Rückenschmerzen unerträglich.

„Hier kleine Minou, das ist für dich, damit du im Garten nicht mehr so schnell verloren gehst!“

Samantha zückte ein rotes Bändchen hervor, an dem ein kleines Glöckchen baumelte. Zunächst wehrte Minou sich gegen das ungewollte Halsband, aber dann fand sie Gefallen daran, ihr Köpfchen zu schütteln damit das Klirren des Glöckchens erklang.

Samantha belächelte die junge Katze und strich dabei über ihren Bauch. Das Leben an der St. Ives Bay war einsam für sie. Ohne die gelegentlichen Besuche von Ann und Christopher würde sie vermutlich zu einer



schrulligen Hexe werden, die Selbstgespräche führte.

Plötzlich gab es einen lauten Knall, der Samantha zusammenfahren ließ. Sie setzte Minou auf dem Boden ab und spähte durch das Fenster in den Vorgarten.

Jemand kroch durch den taufeuchten Rasen durch die Dunkelheit. Samantha riss die Augen weit auf, die Gestalt auf den Rasen sah aus wie...

„Christopher!“, schrie sie erschrocken als sie die Haustür aufschlug. Die Gestalt stöhnte auf vor Schmerz.

So schnell sie konnte, lief Samantha auf Christopher zu und kniete neben ihm nieder, sie stützte seinen Kopf mit ihren Händen.

„Christopher, was ist geschehen?“, stammelte Samantha ungläubig.

Ihr Freund japste nach Luft und sein Blick irrte durch die Nacht. Seine Seite war schwer verletzt und er blutete am Arm, aber schlimmer schienen die Wunden an seinem Oberschenkel zu sein. Samantha konnte ihn nicht aus eigener Kraft in ihr Haus tragen, sie nutzte einen Schwebenzauber, um ihn in ihr Wohnzimmer zu transportieren. Dort kümmerte sie sich um seine Wunden.

Angst legte sich um ihr Herz, denn auch nach Stunden war Christopher noch nicht erwacht. Sie hatte ihn in Decken eingewickelt nachdem sie seine Wunde am Oberschenkel und Arm abgebunden hatte. Seine Rippen waren gebrochen, aber das würde sie mit ihren beschränkten Mitteln nicht ändern können. Sacht strich sie über seine Stirn und betete, dass er aufwachen würde, damit er ihr erzählen konnte, was geschehen war.

Christopher war als Auror für das Zaubereiministerium tätig, vermutlich war er nur knapp aus einem Kampf mit Todessern entkommen, zumindest konnte Samantha sich das gut vorstellen.

Christopher stöhnte leise auf und Samantha erschrak beinahe, weil es so still gewesen war die ganze Zeit.

„Christopher!“, Sie nahm seinen Kopf in ihre Hände und flüsterte immer wieder seinen Namen, bis er seine Augen öffnete und ihrem Blick begegnete.

„Schützte das Haus, Sam!“, krächzte er und ohne weiter nachzufragen erhob sie sich und sprach sämtliche Schutzzauber aus, die ihr bekannt waren. Dann kniete sie sich wieder zu ihm und musterte ihn besorgt.

„Was ist passiert?“, fragte sie ängstlich.

Christopher hievte sich hoch und sog zischend die Luft ein, weil seine Rippen nach wie vor gebrochen waren. Dann sah er Samantha in die Augen.

„Wir wurden von Todessern angegriffen, mitten in London. Viele starben auf der Stelle, es kam so überraschend. Als ich sah wie einer den Zauberstab auf mich richtete und das erste Wort des Todesfluchs sprach bin ich appariert, ohne zu wissen wohin. Der Aufprall muss mir die Rippen gebrochen haben!“

Samantha strich ihm über die Wange.

„Hauptsache du lebst! Es wäre grauenhaft, wenn er dich getötet hätte.“

„Ich war der Letzte Sammy...alle anderen hatten sie bereits getötet!“

Eine tiefe Scham überrollte ihn, dass er seine eigene Haut hatte retten wollen. Er senkte betreten den Kopf.

„Chris, das ist nicht deine Schuld. Wie viele Todesser waren es? Und du warst der Letzte! Du hättest es nie im Leben mit allen gleichzeitig aufnehmen können.“

Seine Schultern fingen an zu beben und Samantha rutschte näher an ihn heran. Es lag nun an ihr ihn aufzubauen.

~~~

Geschäftiges Treiben herrschte in der Küche, es war der Abend vor dem Weihnachtsmorgen und Samantha hatte ein kleines Abendessen für sich, Christopher, Ann und ihren Mann gemacht. Sie wusch gerade die Teller und richtete den Nachtsch an. Aus dem kleinen Esszimmer drang Gelächter und Samantha lächelte.

Wenigstens an den Festtagen schien alles wieder seine rechte Ordnung zu haben. Keiner verlor ein Wort über den, dessen Name nicht genannt werden darf und auch schlechte Nachrichten kamen ihr heute nicht ins Haus. Wenigstens für ein paar Stunden sollte das Leben normal sein.

Die Geburt stand nun bald bevor, jeden Tag konnte es soweit sein.

„Hier ist noch ein Teller!“, hörte sie Christopher sagen.

Mit einem Schwenk ihres Stabes, flog der Teller in das Spülwasser und wurde da von selbst abgewaschen. Christopher stellte sich an ihre Seite und nahm zwei Schalen mit Nachtsch entgegen.

„Ich denke wir sollten Heiraten!“

Samantha blickte verwundert auf. Ein ernster Ausdruck lag auf Christophers Gesicht.

„Chris...“

Sogleich fiel er ihr ins Wort:

„Es wäre das Beste für dich und das Kind. Die Zeiten sind unbeständig, ich fühle mich unwohl dich ständig alleine zu lassen in dieser verlassenen Gegend! Wir sind Freunde Samantha, ich tue dies, weil ich dein Freund bin.“

Seit dem Tag, als Christopher verletzt auf ihrem Rasen gelegen hatte, hatte er hier gewohnt und nur sehr selten das kleine Haus verlassen um seinen Pflichten als Auror nachzukommen. Von dem schrecklichen Unfall hatte er sich noch immer nicht erholen können und auf seinen Arm hatte er eine Narbe zurückbehalten, die er sein Leben lang tragen würde. Er hatte sich mit ihr hier versteckt und wenn Samantha ehrlich war, hatte sie sich weitaus wohler gefühlt, wenn er hier war.

Vielleicht würden sie mit der Zeit ein Paar werden, wenn sie erst geheiratet hatten. Im Moment war er die Sicherheit, die sie dringend benötigte. Als er vorsichtig ihre Hand nahm und den Nachtschisch in der anderen balancierte, lächelte sie.

„Warte ich bin gleich wieder da!“

Mit diesen Worten verschwand er im angrenzenden Esszimmer und platzierte die süße Speise vor Ann und Paul. Dann kehrte er in die Küche zurück und zog aus seinem Jackett ein kleines Kästchen. Christopher öffnete es und zum Vorschein kam ein schmaler Goldring mit einem kleinen Smaragd.

Tränen bildeten sich in Samanthas Augen als sie den wunderschönen Ring sah.

„Zur Verlobung!“, flüsterte Christopher mit einem kecken Grinsen und zog sie in eine Umarmung, nachdem er ihr den Ring angesteckt hatte.

„Lass es uns Ann und Paul sagen!“, waren ihre Worte, als sie ihn mit den beiden übrigen Schälchen ins Esszimmer lotste. Sie stellte die Schälchen auf den Tisch und erntete einen erschrockenen Blick von Ann, als diese die Tränen auf ihren Wangen bemerkte.

„Sammy, was ist los?“, fragte sie besorgt aber Samantha winkte ab und tupfte die Tränen mit einem Taschentuch fort.

„Christopher und ich werden heiraten!“, verkündete sie dann und streckte Ann ihre Hand entgegen mit dem funkelnden Ring. Ann war sprachlos über diese Nachricht, denn bisher hatte es kein Anzeichen dafür gegeben, dass die Beiden sich verliebt hatten. Abgesehen davon dass Christopher Samantha schon lange liebte.

„Das freut mich für euch!“, brachte sie mit einem Lächeln hervor.

Vielleicht würde Samantha ihr Glück noch erkennen, nach der Hochzeit. Christopher würde gut auf sie aufpassen, auf sie und das Baby.

~~~

Am Weihnachtsmorgen hatte Christopher das Frühstück zubereitet und Samantha mit duftendem Früchtetee in die Küche gelockt. Sie hatten gemeinsam gefrühstückt und die Posteule hereingelassen, die den Schnabel gegen die Fensterscheibe schlug. Christopher bezahlte sie großzügig, denn schließlich war Weihnachten.

Der große Stapel mit Briefen lag neben Sammy's Teller, die in aller Seelenruhe ihr Frühstück verspeiste. Hin und wieder verzog sie ihr Gesicht und legte eine Hand auf den Bauch.

„Ärgert dich die Kleine?“, fragte Christopher der von seiner Zeitung aufsaß.

„Ja, sie strampelt die ganze Zeit wie verrückt.“

„Lass uns nach dem Frühstück spazieren gehen!“, bot Christopher ihr an und Samantha stimmte ihm mit einem Lächeln zu.

Sie widmete sich dem Stapel Weihnachtsgrüße. Von Ann und Paul, Ihrer Mutter mit beigelegtem Weihnachtsgeschenk. Sie hatte ihr einen Wollschal gestrickt in rot und grün, den sie gleich beim Spaziergang zum Einsatz bringen konnte.

Auch einige Briefe von ihren anderen Freundinnen waren unter dem Stapel, aber Samantha überflog sie nur, weil doch in allen dasselbe stand.

Sie räumte den Tisch ab, auch wenn Christopher protestierte, dass sie sich gefälligst schonen solle. Er führte sich bereits jetzt wie ein fürsorglicher Ehemann auf. Langsam beschlich Samantha die Ahnung, dass Christopher ihr noch aus einem anderen Grund den Antrag gemacht hatte.

Nach dem Abwasch zogen sie sich ihre Mäntel über und Samantha legte den neuen Schal um ihren Hals.

Als sie aus der Tür traten, fielen bereits wieder weiße Flocken vom Himmel. Christopher legte einen Arm um ihre Schultern und sie gingen den Kiesweg hinunter und durch das verschneite Törchen.

Das kleine Örtchen war ganz versunken im Schnee, sogar der Strand, sodass man durch den Schnee waten musste um das dunkelblaue, fast schwarze Wasser zu erreichen. Sie gingen ein Stück durch die Straßen und Samantha wartete auf den richtigen Moment ihre Frage zu stellen.

„Ganz schön kalt!“, murmelte Christopher und zog seinen Schal enger um den Hals.

„Ja...“

Samantha schluckte schwer sie musste es einfach wissen.

„Chris...hast du mir den Antrag wirklich nur gemacht, weil eine Ehe mich und das Kind schützen würde?“

Christopher blieb so ruckartig stehen, dass Samantha es erst gar nicht bemerkt hatte. Betreten sah er sie an und senkte dann den Kopf.

„Nein, aber ich habe gehofft, mit der Zeit würdest du auch so etwas wie Zuneigung empfinden.“

Samantha sog die Luft ein, dann griff sie nach seinen behandschuhten Händen und seufzte.

„Chris, ich habe immer Zuneigung für dich empfunden, als Freundin! Gib mir etwas Zeit. Aber ich verspreche dir, ich sehe diese Verlobung nicht aus rein diplomatischen Gründen. Chris ich-“

Ein stechender Schmerz durchzuckte sie und ließ sie laut aufstöhnen.

Christopher war sofort alarmiert und legte einen Arm um sie.

„Sammy, was ist los? Hast du Schmerzen?“

Ihr Unterleib zog sich eigenartig zusammen. Wehen, vielleicht? Wollte ihr Baby etwa heute an Weihnachten das Licht der Welt erblicken?

„Wir müssen ins Krankenhaus Chris, ich glaube mein Baby...es kommt!“

Wieder durchzuckte sie der Schmerz und sie hatte Mühe, nicht laut aufzuschreien.

Sie schafften den Weg zurück zum Haus, Christopher packte ein paar Sachen in eine Reisetasche, dann stellte er Futter für die Katze hin, damit sie nicht verhungern musste, wenn sie im Krankenhaus waren.

„Kannst du apparieren, oder meinst du es wäre zu anstrengend für dich?“

Samantha biss sich auf die Lippe, aber sie nickte.

„Im Moment geht es, die Wehen sind schwächer geworden.“

„Gut ich bringe dich ins Mungos!“

Sie verließen das Haus, damit sie außerhalb der Schutzzauber apparieren konnten und einen Sekundenbruchteil später waren sie in London, vor dem St. Mungos Hospital. Christopher half Samantha die wenigen Treppenstufen hinauf und stieß die Tür auf.

Ein lauter Schrei entkam ihr und sie hielt ihre Hand auf den Bauch. Die Schwestern erfassten sofort die Lage und verfrachteten Samantha in einen Rollstuhl.

Christopher folgte ihr bis zum Kreissaal, dann wollten die Schwestern ihn nicht mit rein lassen. Alles was er jetzt tun konnte, war warten. Und er wartete lange, das Baby ließ sich Zeit und bescherte seiner Mutter damit unnötig Schmerzen.

Um kurz nach Mitternacht die Erlösung. Die Hebamme trat auf den Flur mit einem kleinen Bündel, das schrie. Christopher schnellte von seinem Platz hoch, obwohl er hundemüde war.

„Ein Mädchen!“, berichtete ihm die Hebamme und legte dem völlig verwirrten Christopher das Kind in den Arm. Dann wies sie ihn an ihm in den Kreissaal zu folgen.

Samantha lag völlig erschöpft in ihrem Bett, Schweißperlen standen auf ihrer Stirn und sie rang nach Luft, aber als sie Christopher mit dem Baby sah, lächelte sie leicht.

Christopher setzte sich auf einen Stuhl neben Samantha und wiegte das kleine Mädchen in seinem Arm.

„Hast du dir schon einen Namen überlegt?“, fragte er Samantha, ohne von dem Mädchen aufzusehen.

Ingeheim beschloss er, dass dieses Kind nicht nur das Kind von Samantha war. Von diesem Moment an, war sie auch seine Tochter und er würde sie lieben, wie sein eigenes Kind.

„Marlene...ich denke der passt zu ihr!“

Christopher nickte.

Ja, dieser Name passte zu ihrer kleinen wunderschönen Tochter.

\*gibt zu der Anfang ist ein wenig länger geworden als es ursprünglich damals gedacht war xD\*

## 2. Die ersten Jahre

Bald nach der Geburt ihrer kleinen Tochter stand die Hochzeit von Christopher und ihr an. Sie wollten eine schnelle und unkomplizierte Hochzeit im kleinen Familien und Freundeskreis. Der Tag der Hochzeit war auf den 16. Februar festgelegt worden, alles also sehr kurzfristig. Dennoch wollte Samantha nicht auf ein Hochzeitskleid verzichten, wenn sie schon heiratete, wollte sie ein Kleid tragen. Auch wenn sie Christopher heiratete. Die Beziehung die sie mittlerweile führten war vertraut, weil sie schon jahrelang die besten Freunde waren. Wahre Liebe, war seitens von Samantha nicht im Spiel. Aber die Vorstellung ihren besten Freund bis an ihr Lebensende an ihrer Seite zu wissen war viel besser, als die naive Vorstellung von der einzig wahren Liebe.

Das Leben hielt nun mal nicht für jeden diesen Weg bereit und Samantha konnte sich sehr gut damit arrangieren, Christophers Frau zu werden.

Es war der zweite Januar, als Samantha, Ann und die kleine Marlene die Winkelgasse besuchten. Samantha trug ihr Töchterchen in einer Stoffschlinge an ihrer Brust, damit es der Neugeborenen nicht an Wärme fehlte.

„Warum hast du sie nicht bei Chris gelassen? Gleich darf ich sie die ganze Zeit halten wenn die Schneiderin deine Maße abmisst und dir Stoffproben anhält.“

Samantha grinste über die Worte ihrer Freundin.

„Ich dachte so kannst du endlich mal Vertrauen zu deinem Patenkind fassen!“

Ann seufzte, lächelte aber nun auch. Sie stampften durch die nasse Straße, der Schnee war hier überall platt getreten und dadurch sehr matschig. Daher freuten sie sich, als sie das kleine Geschäft endlich erreichten, das etwas versteckt lag.

Samantha wollte gerade eintreten, als sie im Augenwinkel eine Gestalt wahrnahm, die aus dem Laden Flourish & Blots trat. Ihr stockte der Atem. Konnte er es wirklich sein?

„Ähm, Ann geh du schon mal rein, ich komme gleich!“, stammelte Samantha als sie sich sicher war, wen sie da gesehen hatte.

Er stand noch immer vor dem Geschäft und rückte seinen Schal zurecht, also nutzte Samantha die Gelegenheit. Sie hielt Marlenes Köpfchen und trat etwas verunsichert auf ihn zu.

„Hallo?“, begrüßte sie ihn mit fester Stimme.

Der Angesprochene wandte den Kopf verdutzt in ihre Richtung. Einen Moment schien es zu dauern, bis er sie erkannte. Er hatte sie also auch nicht vergessen.

„Samantha?“, fragte er unsicher.

Sie nickte bloß und lächelte leicht.

„Komisch, dass ich Sie gerade hier wiedertreffe!“

Severus nickte nur und sein Blick wanderte zu dem kleinen Bündel, welches sie vor sich her trug. Samantha folgte seinem Blick und rang nach Worten. Severus stellte fest, dass Samantha Lily ähnlicher war, als er geglaubt hatte. Nicht nur äußerlich war sie ihr ähnlich, auch dieser wirre Ausdruck, den hatte er auch oft bei Lily gesehen. Und sie hatte ein Kind. Lily hatte sich schon immer Kinder gewünscht, soweit Severus sich erinnern konnte.

„Wie ich sehe...sind Sie Mutter geworden?“, fragte er leicht kühl. Er wollte nichts von dem Preis geben, was in ihm vorging.

Samantha nickte und lächelte liebevoll auf ihr Kind herab.

„Marlene, sie ist gerade mal eine gute Woche alt!“

Es zuckte in seinem Mundwinkel. Und sie war weich und liebevoll, so wie Lily. Ihr Anblick schmerzte ihn.

„Meinen Glückwunsch. Ich muss weiter, meine Zeit ist begrenzt!“

Er nickte Samantha zum Abschied, dann verschwand er im Getümmel aus Hexen und Zauberern.

Samantha schluckte schwer und blickte wieder auf ihr Kind herab.

„Meinst du, er wird es irgendwann einmal bemerken?“, flüsterte sie heiser.

Vermutlich war es nicht offensichtlich genug und er hatte es nicht für nötig befunden, zurückzurechnen. Immerhin war es nur eine Nacht gewesen.

Ann's Stimme rief nach ihr und Samantha konnte sich endlich wieder bewegen. Sie trat in das kleine Geschäft und bereitete sich auf ihre Hochzeit vor.

~~~

Fünf Jahre später...

Samantha stand in der Küche und bereitete das Abendessen vor. Sie tat sich schwer damit, ihr Rücken schmerzte fürchterlich und ihr Bauch war groß und rund, sodass sie ihre Füße nicht mehr erkennen konnte.

Sie schälte Karotten, während auf dem Herd die Kartoffeln im Wasser gluckerten. Christopher und sie lebten immer noch in dem Haus an der St. Ives Bay. Dem überraschenden Sturz von Voldemort vor drei Jahren trauten sie nicht über den Weg. Immerhin waren seine Gefolgsleute immer noch da und Samantha wollte ihre Tochter so lange wie möglich von dieser potenziellen Gefahr fernhalten.

Chris und sie hatten sich mit ihrer Ehe arrangiert. Sie waren glücklich miteinander, auch wenn sie bestimmt nicht eines der Vorzeigepaare waren, sie waren zufrieden. Samantha erwartete nun ihr zweites Kind, Christophers erstes Kind!

In den vergangenen fünf Jahren hatte er sich aufopfernd um Marlene gekümmert, als wäre sie sein eigenes Kind. Er liebte sie wie eine leibliche Tochter und immer wieder war Samantha dankbar, dass man ihr Christopher als Ehemann geschenkt hatte.

In der Haustür wurde ein Schlüssel herumgedreht und kurz darauf ertönte ein helles Lachen und die Stimme von Christopher. Samantha lächelte in sich hinein.

Ihre Familie war nun wieder vollzählig zuhause.

„Mama! Mama!“, rief die helle Stimme und kam näher. Kurz darauf kam Marlene in die Küche gerannt. Ihr schwarzes Haar hing ihr über den Schultern und wurde immer länger. Immer wenn Samantha versuchte es zu kürzen, wuchs es innerhalb einer Nacht wieder nach. Ihr Kind war magisch, dies war damit schon mal bewiesen.

Samantha drehte sich zu ihrer Tochter um und trocknete sich die Hände an ihrer Schürze ab.

„Was ist denn mein Schatz?“

Marlene wippte von einem Fuß auf den anderen, während sie eine Blume in der Hand hielt. Christopher trat mit einem Lächeln in die Küche und gab seiner Frau einen Kuss.

„Sie möchte dir ihren neuen Trick vorführen!“, berichtete er ihr stolz.

Das schien das Stickwort für Marlene zu sein, sie öffnete ihre Hand und die Blume schwebte in ihrer Hand.

Als ihr kleines Kunststück vorbei war, machte sie einen Knicks und lächelte sie mit einer breiten Zahnücke an. Samantha klatschte in ihre Hände und hob dann ihren Schatz auf ihren Arm, auch wenn sie wegen der Schwangerschaft schon genug Rückenschmerzen hatte.

Sie gab Marlene einen Kuss auf die Stirn.

„Meine Prinzessin wird einmal eine intelligente, kleine Hexe!“

Marlene schmollte.

„Ich will aber nicht klein bleiben. Ich will groß werden, so groß wie Papa!“

Bei diesen Worten streckte sie die Arme nach Christopher aus, der sie in Empfang nahm. Marlene kuschelte sich an seine Schulter. Ein trauriger Ausdruck legte sich auf das Gesicht von Chris, nicht selten wünschte er sich, Marlene wäre wirklich sein leibliches Kind.

Samantha hatte beschlossen, dass Marlene niemals von ihrem leiblichen Vater erfahren sollte, für Marlene sollte Christopher auf ewig der leibliche Vater bleiben!

~~~

„Sollten wir es ihr nicht sagen?“, meinte Christopher, nachdem er von dem Stück Pergament aufgesehen hatte, welches heute mit einer Eule gekommen war. Samantha starrte durch das Wohnzimmerfenster, die Arme verschränkt und schüttelte entschieden den Kopf.

Christopher ließ seine Faust etwas zu schwungvoll auf dem Esstisch sausen.

„Gerade erfahre ich von dir, wie der Vater von Marl heißt und dass er Lehrer an Hogwarts ist und alles was du tust, ist den Kopf schütteln? Was ist wenn er Ähnlichkeiten feststellt? Marl gleicht mir in keinsten Weise! Das schwarze Haar hat sie von ihm und die grünen Augen von dir. Diese Gesichtsform stammte auch nicht aus deiner Familie, also auch das hat sie von ihm. Wenn sein Wesen dann auch noch ebenso stur und stolz ist wie

das von Marl, dann wird es nicht lange dauern bis sie sich anfängt zu fragen, ob ich wirklich ihr Daddy bin!“

Samantha biss sie auf die Unterlippe. Heute Morgen war Marl's Brief aus Hogwarts eingetroffen. Eine weiße Schleiereule hatte den Brief gebracht. Marlene war ganz aus dem Häuschen gewesen, als sie den Brief gelesen hatte. Seit sie fünf war, hatte sie sich nichts anderes gewünscht, als nach Hogwarts zu kommen.

Im Anhang für die Eltern war ein ausführlicher Brief von Professor Dumbledore gewesen, anbei eine beigehängte Liste über alle Lehrkräfte. Sein Name war dabei gewesen und es hatte Samantha fast den Atem verschlagen.

„Sie darf es nicht wissen. Jetzt noch nicht. Sie ist noch zu jung um diese Nachricht richtig aufnehmen zu können. Nimm ihr nicht die Illusion, dass wir eine intakte Familie sind.“

Christopher schnaubte. Er konnte Samantha einfach nicht verstehen. Irgendwann würde es auffliegen und Christopher hoffte, dass Samantha bis dahin sich dazu aufraffen konnte, es ihrer Tochter zu beichten.

„Mami, Papi?“, rief eine verschlafene Stimme aus der Diele.

Christopher und Samantha sahen einander an. Chris war der erste, der aufsprang und der Stimme folgte.

„Was ist mein Engel? Kannst du nicht schlafen?“

Marl schüttelte den Kopf. Trotz ihrer elf Jahre, schlief sie immer noch ziemlich schlecht und brauchte manchmal noch ihre Eltern.

„Das ist die Aufregung!“, beschwichtigte er sie, warf sich den kleinen Körper über die Schulter und trug sie wieder die Treppe herauf, in ihr Kinderzimmer. Dort legte er sie in ihr Bett zurück und deckte sie zu.

„Meinst du ich komme nach Gryffindor? So wie du und Mama?“

Christopher lächelte. Es waren immer dieselben Fragen, jedes Kind hatte Angst, in welches Haus es wohl kommen würde. Natürlich wollte sie immer ihre Eltern stolz machen!

„Vielleicht mein Engel! Aber mach dir da bitte keine Gedanken, wir sind mit jedem Haus zufrieden!“

Mit diesen Worten gab er ihr einen Gutenacht-Kuss auf die Stirn und löschte das Nachtlicht.

Aus dem Nebenzimmer drang nun auch die Stimme seines Sohnes, der offenbar auch wach geworden war.

Also sah er auch da nach dem rechten, bevor er sich dem sturen Geschöpf im Erdgeschoss widmen konnte, das er geheiratet hatte.

~~~

„Mama! Beeil dich, ich will endlich meinen Zauberstab!“, maulte Marlene. Ihr qualmten die Füße, da sie den ganzen Tag in der Winkelgasse Ding eingekauft hatten, die sie für ihr Schuljahr brauchen würde. Der Zauberstabladen von Ollivander war die letzte Station und Samantha war dankbar dafür.

Der kleine James, der lustlos an ihrer Hand nebenher trottete, war bereits müde und musste dringend seinen Mittagsschlaf nachholen.

Marlene öffnete die Tür des Ladens, ein Glöckchen klingelte und sogleich kam Mr. Ollivander aus einer Ecke des Ladens geeilt.

„Oh, Mrs. Harris!“, begrüßte er Samantha erfreut.

„Ich erinnere mich als wäre es gestern gewesen, dass ich von ihrer Hochzeit in der Zeitung gelesen habe!“
Samantha lachte leise auf.

„Aber das ist doch schon zehn Jahre her! Und die Zeilen waren doch sehr kurz...“

Mr. Ollivander lächelte.

„Meine Gute, ich vergesse nie ein Gesicht oder den dazugehörigen Namen!“

Marlene hüpfte bereits aufgereggt auf und ab und hielt erst still, als Mr. Ollivander sich ihr zuwandte.

„Und du bist die Kleine...?“

„Marlene!“, kam es wie aus der Pistole geschossen.

„Gut Marlene, dann wollen wir mal ein paar Dinge vermessen!“

Ollivander zückte ein Maßband und maß die Länge ihres Armes, danach stand er auf und ließ das Maßband alleine weitermachen. Er verschwand hinter einem der gefüllten Regale und murmelte vor sich hin.

Mit drei Schachteln kehrte er dann wieder.

„Vielleicht diesen hier!“, meinte Ollivander und hob vorsichtig einen Stab aus seiner Schachtel.

„11 Zoll, Tanne, Drachenherzfaser. Sehr robust!“

Er reichte den Stab an Marlene, die ihn leicht schwang, doch nichts passierte und Ollivander nahm ihr den Stab sofort wieder ab.

„Offenbar nicht! Vielleicht dann dieser, 12 Zoll, Ebenholz, Phönixfeder!“*

Marlene ließ sich den Stab überreichen, aber wieder geschah nichts, aber Ollivander war davon überzeugt, nah dran zu sein.

„Ich denke, das Ebenholz war falsch, die Phönixfeder, scheint aber gut zu ihnen zu passen!“

Er griff hinter sich in ein Regal und zog, ohne hinzusehen, eine Schachtel hervor. Zum Vorschein kam ein hellerer Stab, etwas kleiner als der letzte, aber dennoch wirkte er sehr stabil.

„Ja, Birke, 11 ½ Zoll und Phönixfeder als Kern. Ein sehr belastbarer Stab, trotz seines zarten Äußeren!“

Gespannt reichte er ihn an Marlene. Eine plötzliche Wärme überrollte sie und ein aus der Spitze des Stabes flossen milchige Schlingen.

Ollivander lächelte zufrieden.

„Offenbar haben sich Hexe und Zauberstab gefunden!“

Marlene lächelte glücklich und reichte den Stab an Ollivander zurück, der ihn behutsam in die Schachtel zurück packte.

Ihre Mutter zahlte den Preis für den neuen Zauberstab und zog dann mit ihrer Tochter und dem kleinen James von dannen.

Birke war eine interessante Wahl, wobei man natürlich nicht von Wahl sprechen konnte, denn der Zauberstab sucht sich schließlich den Zauberer, nicht umgekehrt.

Ihr eigener Stab war aus dem biegsamen Holz einer Kirsche gefertigt, 12 Zoll und der Kern, war aus Einhornhaar.

Bald würde Marlene im Zug sitzen, auf dem Weg nach Hogwarts. Samantha freute sich, dass es nun bald soweit war, auch wenn es bedeutete, dass Marlene ihrem Vater begegnen würde, ohne es zu wissen.

~~~

Die Erstklässler wurden in die Große Halle geführt, von einer Hexe, mit einem strengen Dutt und einem Hut auf dem Kopf. Marlene meinte sich zu erinnern, dass sie sich mit dem Namen McGonagall vorgestellt hatte.

Marlene hob den Kopf und ließ ihren Blick durch die Halle schweifen. Sie war wunderschön und mit den Wappen der Häuser geschmückt. Staunend klappte ihr der Mund auf, als sie die verzauberte Decke sah. Sie hatte davon in einem Buch gelesen, aber es jetzt zu sehen, überwältigte die Elfjährige. Vor dem Lehrertisch blieben sie alle stehen und McGonagall zückte eine lange Pergamentrolle hervor. Sie las eine Reihe von Namen, aber Marlene hörte gar nicht richtig zu, sie war viel zu sehr damit beschäftigt, die Lehrer am Lehrertisch zu mustern. Ihr Blick blieb an einem Mann hängen, dessen schwarzes Haar sein Gesicht umrahmte. Generell war er komplett schwarz gekleidet. Er unterhielt sich im gedämpften Ton mit einer Lehrerin zu seiner Linken. Irgendwie schien er wohl zu spüren, dass er beobachtet wurde, denn er drehte den Kopf in Marlenes Richtung und erwiderte ihn. Sie starrten einander an, er in ihre grünen und sie in seine schwarzen Augen.

„OH, sieh schnell weg, Snape beobachtet dich!“, flüsterte eine Stimme neben ihr. Ein blondes Mädchen, etwas kleiner als sie selbst wirkte sehr verängstigt darüber, dass Snape Marlene beobachtete.

„Im Gegenteil, ich beobachte ihn!“, wisperte Marlene und sah Snape noch angestrengter an als zuvor. Dabei entging ihr, dass ihr Name von Professor McGonagall aufgerufen wurde.

„Harris, Marlene?“, wiederholte sie scharf und Marlene schreckte hoch und lief zum Stuhl, der vor dem Lehrertisch platziert war.

Professor McGonagall setzte ihr den sprechenden Hut auf und dann geschah erst mal nichts, Marlene fragte sich schon, ob der Hut sich weigerte sie einem Haus zuzuteilen, als sie ein lautes „Hm!“ in ihrem Kopf vernahm.

„Mutig, störrisch, dickköpfig und was im Köpfchen wie der Vater ohne Frage! Aber wo stecke ich dich hin? Vielleicht nach Gryffindor? Obwohl...viel zu gerissen...dann wohl eher Slytherin!“

Das letzte Wort sprach der Hut laut aus und der Tisch der Slytherins applaudierte lautstark, als Marlene sich zu ihnen setzte.

Der Blick von Snape ruhte noch immer auf ihr, zumindest einen kurzen Moment lang, dann wandte er sich wieder seiner Sitznachbarin zu. Marlene war noch ein wenig geschockt, von der Wahl des sprechenden Hutes. Er hatte sie nach Slytherin geschickt, dabei waren ihre Eltern doch beide in Gryffindor gewesen. Hoffentlich würden sie nicht böse sein! Alles bloß das nicht.

Plötzlich erinnerte sie sich an das nächtliche Gespräch mit ihrem Vater, der ihre Befürchtungen nur belächelt hatte.

„Wir sind mit jedem Haus zufrieden!“, hatte er mit einem Lächeln gesagt.

Marlene schluckte, hoffentlich hatte er damit auch Slytherin gemeint. Vielleicht konnte sie das Haus mit guten Schulnoten ausgleichen. Ja, so würde sie es machen! Sie würde die Beste von allen werden!

Mit diesem neu geschöpften Mut, machte sie sich über das Festessen her, das in diesem Moment wie aus dem Nichts erschien. Mit dem Haus hatte sie sich schon abgefunden.



### 3. Die kleine Tränkemeisterin

#### 3. die kleine Tränkemeisterin

Die Slytherinschüler machten sich auf zu ihrer ersten Zauberkunde. Sie hatten gemeinsam Unterricht mit den Gryffindors und Marlene musste versuchen, nicht ganz so traurig dreinzublicken, als sie die Erstklässler mit dem Löwenwappen sah.

Ihr Lehrer war noch nicht im Kerker, also konnte Marlene sich ein wenig umschaun. Der Kerker war nicht besonders groß und bestimmt waren schon Schüler mit dem Kopf an die Decke gestoßen. Sie teilte sich den Tisch mit einem Slytherinmädchen, welches braune Locken hatte.

Das Mädchen drehte sich in diesem Moment um und lächelte freundlich.

„Hi ich bin Lucy Hayden und wer bist du?“

„Marlene Harris.“

Sie lächelte das Mädchen an, Schüchternheit war keiner ihrer Charakterzüge, aber meist zog sie es vor eine neue Situation zunächst mit Abstand zu betrachten, bevor sie selbstsicher auf die Leute zutrat.

„Meine Familie war schon immer in Slytherin, soweit wir wissen und was ist mit deiner Familie?“

Lucy schien es sehr wichtig zu sein, dass Leute, die in Slytherin waren, auch Verwandte dieses Hauses nachweisen konnten. Marlene konnte das nicht.

Glücklicherweise musste sie Lucy aber nicht mehr antworten, denn in diesem Augenblick rauschte Professor Snape in den Kerker und entzündete mit seinem Zauberstab einige weitere Kerzen an den Kerkermauern.

Er begrüßte sie nicht, starrte dafür jeden einzeln an, mit einem vernichtenden Blick. Und das war ihr Hauslehrer? Marlene schnaubte, dass konnte ja noch übel enden.

„Schlagen sie ihre Bücher auf!“, zischte er und zog sein eigenes vom Tisch.

„Wir beginnen mit einem einfachen Trank. Seite achtzehn. Anfangen!“, das letzte Wort bellte er in den Raum, da keiner Anstalten gemacht hatte, sich zu bewegen.

Marlene las sich die Zutatenliste genau durch, dann ging sie mit Lucy zum Vorratsschrank um alles nötige dafür herauszusuchen.

Im Gegensatz zu manch anderen Erstklässlern im Raum, ließ sie sich von Snape keine Angst einjagen und bereitete die Zutaten wie vorgeschrieben vor und gab sie in der richtigen Reihenfolge in den Topf.

Snape schritt durch die Reihen und verzog bei den meisten Gebräuen das Gesicht, als er jedoch vor Marlenes Kessel stehen blieb, stutzte er. Der Trank hatte die richtige Farbe und Konsistenz und auch der Geruch stimmte. Hatte er es hier mit einem Naturtalent zu tun? Vermutlich hatte dieses Mädchen einfach nur Glück gehabt.

Er nickte grimmig und besah sich dann den Kessel von Miss Hayden, die gerade im Begriff war, ihre schlecht zerschnittenen Spinnenbeine in den Kessel zu werfen.

„Halt!“, zischte er.

Lucy hielt sofort inne und sah zu Snape auf.

„Nennen sie das etwa zerkleinern? Die Beine sind ja noch so zu gut wie ganz!“

Lucy nickte, und nahm sofort wieder ihr Messer in die Hand, um die Spinnenbeine noch kleiner zu schneiden.

„Bei dir hat er gar nichts gesagt!“, brummte Lucy neidisch und warf ihre Spinnenbeine in den Kessel.

Nachdem alle mit ihrem Trank fertig waren, war auch die erste Stunde zu Ende und Snape gab ihnen als Hausaufgabe ein Protokoll zu dieser Stunde auf, in dem sie die richtige Zubereitung der Schwell-Lösung erläutern sollten.

Marlene war eine der Letzten die ihre Bücher zusammenraffte und den Raum verlassen wollte, als Snape plötzlich rief: „Miss Harris, ich möchte sie sprechen.“

Marlene sah Lucy nur mit zuckenden Schultern an und machte kehrt und trat an das Pult ihres Hauslehrers.

„Gibt es ein Problem Professor Snape?“, fragte sie ihn mit hochgezogener Augenbraue.

Für einen kurzen Moment stutzte Severus. Dieser stolze Ausdruck in dem noch jungen Gesicht irritierte ihn.

„Sie haben heute als Einzige den Trank richtig gebraut. Hatten sie zufällig irgendwelche Hilfen dabei? Keine Erstklässlerin hat es bisher geschafft in ihrer ersten Stunde einen Schwelltrank zu brauen.“

Marlene zog verwundert die Augenbrauen zusammen.

„Sir ich verstehe nicht, was für Hilfen meinen sie?“

„Hat, beispielsweise ein älterer Schüler ihnen Tipps gegeben oder jemand aus ihrer Familie?“, fragte er leicht gereizt.

In Marlenes Mundwinkel zuckte ein Lächeln.

„Nein. Meine Mutter und mein Vater haben mir erzählt dass Zaubertränke ihr schlechtestes Fach gewesen wäre. Sie haben mir versprochen nicht böse zu sein, wenn meine Ergebnisse nur mit einem A oder M bewertet werden. Ich habe nur die Anweisungen im Buch befolgt!“

Severus starrte das Mädchen einen Augenblick lang an. Sie hatte die gleiche Augenfarbe wie der kleine Potter, als er ihn zuletzt als Einjährigen gesehen hatte und dazu auch noch die gleiche Haarfarbe. Fast könnte man meinen, dieses Mädchen sei seine große Schwester. Aber das, war schlichtweg ausgeschlossen. Lily hatte nur einen Sohn gehabt.

„Sie können gehen!“, wies er sie an und senkte seinen Blick wieder auf ein Blatt Pergament, das auf seinem Tisch lag.

Dieses Mädchen erinnerte ihn Ironischer weise an sich selbst. Warum er diesen Bezug herstellte wusste er nicht, nur das er heute wohl seine Spitzenschülerin für die nächsten sieben Schuljahre gefunden hatte.

~~~

6 Jahre später...

Mit einem lauten Knall flatterte die Posteule gegen die Scheibe und plumpste im Geranien Topf, der vor dem Fenster hing.

„Marl, holst du bitte die Post!“, wies ihre Mutter sie an, die gerade dabei war das Frühstück aufzutischen.

Marlene grummelte, erhob sich dennoch vom Frühstückstisch und öffnete das Fenster. Die geschundene Eule keuchte und Marl gestattete ihr, auf ihrem Arm kurz zu verschnaufen. Sie nahm ihr die Briefe ab und legte sie auf den Tisch.

„Briefe aus Hogwarts!“, meinte sie beiläufig, während sie der Eule einen Schluck aus dem Wasserhahn anbot. Das Tier hielt den Schnabel gierig unter den Strahl.

Samantha nahm den obersten Brief, schlitzte ihn auf und zog das Pergament heraus. Nach einem kurzen Moment, schrie sie auf vor Freude.

Marlene und die Eule zuckten zusammen.

„Was ist denn?“, fragte Marlene gereizt, die nicht verstehen konnte, dass ihre Mutter so ausflippte.

„Mein Schatz hat in allen Fächern ein Ohnegleichen und nur in Wahrsagen ein Erwartungen übertroffen!“

Samantha zog ihre Tochter in eine enge Umarmung, auch wenn Marl nicht danach war.

„Was wundert dich das? Seit der ersten Klasse bin ich die Jahrgangsbeste!“

Samanthas Augen flimmerten und Tränen der Freude rollten über ihre Wangen.

„Dein Vater wird so stolz auf dich sein!“

Marlene verdrehte die Augen. Ihr Vater war auf nichts mehr stolz gewesen, was sie vollbracht hatte, seitdem er erfahren hatte, dass seine Tochter in Slytherin gelandet war. Dennoch fiel ihr die Schule leicht, sie hatte sich einmal das Ziel gesetzt die Beste zu sein und ihre Ziele hatte sie bisher immer erreicht. Von Slytherin hatte sie sich auch nicht verderben lassen, obwohl sie festgestellt hatte, dass sie in keinem Haus lieber sein wollte, als in Slytherin. Im Gegensatz zu ihrem Vater war sie stolz darauf in diesem Haus zu sein, ganz gleich ob er sie deswegen weniger liebte oder nicht.

Als sie die erschöpfte Eule bezahlt hatte, wandte sich Marlene auch dem Stapel Briefe zu. Einer war für Jamie. Scheinbar hatten sie ihren kleinen, hitzköpfigen Bruder auch in Hogwarts aufgenommen.

Marlene schlitzte den Brief auf und entfaltete das Pergament.

„Sehr geehrter Mr. Christopher Harris und Mrs. Samantha Harris,

hiermit teilen wir ihnen mit, das ihr Sohn, James Christopher Harris...woher kennen die seinen ganzen Namen? Das wird Jamie aber nicht lustig finden!“

Ihre Mutter riss ihr das Pergament aus der Hand und lächelte glücklich.

„Ich dachte schon sie würden ihn nicht annehmen, weil er immer so viel Mist gemacht hat, wenn seine Zauberkräfte zutage getreten sind.“

Marlene verdrehte nur die Augen. Natürlich nahmen sie ihn an und er würde nach Gryffindor kommen, da war sie sich sicher. Das würde ihren Vater unglaublich stolz machen. Auf Marlene war er noch selten Stolz, manchmal fragte sie sich, ob das anders wäre wenn sie in Gryffindor oder Ravenclaw gelandet wäre.

Slytherin hatte einfach einen sehr schlechten Ruf und Marlene schien aus der Art zu schlagen. Sie interessierte sich zwar auch für die dunklen Künste, aber im Gegensatz zu vielen anderen ihrer Hausgenossen, fand sie keinen Gefallen daran, diese Art von Magie auch wirklich anzuwenden. Lucy ging es ebenso und Marlene war dankbar, dass sie eine so gute Freundin in ihr gefunden hatte.

Marlene ging den Stapel weiter durch, da waren Einkaufslisten für das nächste Schuljahr, aber auch ein Brief von Lucy, über den sie sich sehr freute. Lucy schrieb, dass sie nächste Woche in die Winkelgasse gehen wollte um ihre neuen Schulsachen zu kaufen und sie sich freuen würde, wenn auch Marl dabei wäre.

„Mom, Lucy ist nächste Woche Montag in der Winkelgasse, kann ich sie dort treffen und meine Schulsachen kaufen?“

„Sicher Liebes!“, rief sie geistesabwesend aus dem Wohnzimmer.

Damit hatte sich das Thema erledigt und Marl schnappte sich ein Toast und verschwand oben in ihrem Zimmer. Auf ihrem Bett hatte es sich Minou bequem gemacht. Die Katzendame hatte bereits sechzehn Jahre auf dem Buckel, genau wie Marl. Ihr Vater hatte sie ihrer Mutter geschenkt, als diese in dieses Haus eingezogen war.

Minou war ihre ständige Begleiterin in ihrer Kindheit gewesen und sie konnten alle von Glück reden, dass diese Katze ein so hohes Alter erreicht hatte.

„Na alte Dame!“

Sie kraulte Minou hinter den Ohrchen und erntete dafür ein zufriedenes Schnurren. Marl legte die Briefe und ihr Zeugnis auf dem Schreibtisch ab. Ihr Zimmer war ordentlich. Marlene hasste Unordnung. Das konnte sie allerdings nicht von ihren Eltern geerbt haben, denn diese verloren ständig irgendetwas und die Unordnung war ein ständiger Hausgast. Nur nicht in Marlenes Zimmer, darauf achtete sie.

Minou rollte sich jetzt auf den Rücken und verlangte nach mehr Streicheleinheiten. Diese Katze war unnatürlich verschmust. Manchmal hatte Marl das Gefühl, dass sie süchtig danach war. Während sie Minous Wunsch erfüllte, dachte sie daran, was sie noch alles aus der Winkelgasse benötigte. Sie hatte ein neues Buch mit Zaubertränken die sie ausprobieren wollte, dafür würde sie noch einige Zutaten besorgen müssen. Ihre Liebe zum Tränke brauen war mit jedem Jahr gewachsen, das sie an Hogwarts verbrachte. Manchmal kam es ihr so vor, als ob Snape ihr nur mit knirschenden Zähnen ein Ohnegleichen gab, aber dann ermahnte sie sich, dass es einfach Snapes Art war. Marl verstand manchmal nicht, warum dieser Mann überhaupt Lehrer geworden war. Er hasste Schüler, die einzige Ausnahme die er machte, kam den Slytherinschülern zugute. Er bevorzugte sein eigenes Haus, obwohl er selbst in Slytherin einen eher zwielichtigen Eindruck hinterließ.

Marlene hatte Respekt vor ihm, von Mögen konnte da keine Rede sein, dafür kannte sie ihren Hauslehrer zu wenig und wenn sie ehrlich war wollte sie ihm auch nicht näher kommen als 10 Meter.

Minou maunzte glücklich und schlug spielerisch ihre Pfoten auf Marlenes Hand. Marl zog ihre Hand weg, Schmusen schön und gut, aber sie wollte sich beim Spielen nicht die Hand zerkratzen lassen.

Sie beschloss ein wenig zu lesen und vielleicht am Nachmittag zum Strand zu gehen. Die Sommerferien waren für Marl immer das schlimmste. An der St Ives Bay fühlte sie sich immer eingekesselt, dabei liebte sie das Getümmel in Londons Straßen. Aber ihre Eltern ließen sich nicht umstimmen, ein anderes Haus zu suchen, das einer Großstadt näher war.

~~~

Christopher näherte sich seiner Frau, als diese gerade den Frühstückstisch wieder abdeckte. Er hatte die Nacht im Ministerium verbracht, weil seine Arbeit ihn solange aufgehalten hatte, dass er schließlich darüber eingeschlafen war.

Er strich über ihre Schultern und drückte ihr einen Kuss auf die Halsbeuge. Samantha seufzte leise und wandte den Kopf ein wenig in seine Richtung.

„Du bist ein seltener Gast, in letzter Zeit!“, bemerkte sie nur und fuhr mit ihrer Arbeit fort.

Samantha war immer noch seine beste Freundin, wie er sich in manchen Momenten eingestand. Ihre Liebe

war mit den Jahren zwar gewachsen, aber wahre Leidenschaft, hatte es nie gegeben. Manchmal sogar machte er sich Vorwürfe, dass er sie zu dieser Ehe gedrängt hätte. Er hätte sich damals eingestehen müssen, dass Samantha nie mehr als Freundschaft empfinden könnte.

„Die Arbeit hat mich aufgehalten mein Schatz!“

Er setzte sich an den Küchentisch und ließ sich von Samantha einen starken Kaffee einschütten.

„Marl hat ihre Prüfungsergebnisse der ZaG bekommen, sie hat nur einmal ein Erwartungen übertroffen, alles andere hat sie mit Ohnegleichen bestanden.“, berichtete Samantha stolz und setzte sich ihrem Mann gegenüber.

Sie war so wunderschön, selbst jetzt noch. Die Falten taten dem keinen Abbruch, sie machten sie nur noch schöner. Ihr rotes Haar leuchtete nach wie vor und ihre klugen, grünen Augen konnten ihn immer noch durchdringen. Er liebte sie, auch wenn sie ihn nicht so lieben konnte, wie er es sich vielleicht wünschte.

„Das ist schön und wie ich Marlene kenne hat sie sich über das ‚Erwartungen übertroffen‘ geärgert.“

Samantha lächelte, schüttelte dann aber den Kopf.

„Nein, diesmal nicht. Sie hat gar nichts gesagt zu ihren Noten, ich denke sie muss mal wieder raus. Die Einsamkeit an diesem Ort erdrückt sie.“

Christopher gluckste.

„Sicher, dass nicht wir sie erdrücken? Sie ist sechzehn, sie hat alles im Kopf, aber weiß Merlin nicht ihre Eltern.“

Samantha zuckte die Schultern, vermutlich hatte er Recht.

„Was ist mit Jamie? Hat er seinen Brief bekommen?“

„Ja, hat er. James hat sich riesig darüber gefreut!“

Das war nun ihr Leben, seit fünfzehn Jahre. Sie unterhielten sich wie gute alte Freunde, teilten sich ein Bett und hatten Kinder. Vor allem die Kinder waren wichtig für Samantha. Sie ging darin auf, sich um sie zu kümmern und ihnen dabei zuzusehen, wie sie älter wurden.

Und Christopher sah ihr gerne zu, bei allem was sie tat. Weil er sie liebte, auch wenn sie immer nur so etwas Ähnliches für ihn empfinden würde.

~~~

Der kleine Ort Godric's Hollow wirkte verträumt zur Sommerzeit. In den kleinen Straßen tummelten sich Menschen, Muggel sowie Hexen und Zauberer. Hier funktionierte das Zusammenleben, ohne dass die Muggel etwas von der magischen Welt ahnte, die direkt in ihrem Nachbarhaus stattfand. Hier hatte Lily gelebt, ihren Sohn geboren und hier war sie auch gestorben.

Severus betrachtete die Ruine des Potter Hauses und strich Gedankenverloren über das Gartentor, das aus den Angeln gerissen war und nur noch hin und her baumelte. Er empfand eine tiefe Wut über das, was geschehen war. Er hätte sie retten können, da war er sich sicher. Aber alles war anders gekommen, der dunkle Lord hatte von ihrem Versteck erfahren, weil sie dem Falschen vertraut hatten und die ganze Familie getötet. Nur ihren Sohn nicht. Seit dem war es seine Aufgabe, Lily's Sohn zu beschützen. Wenn er schon nicht ihr Leben hatte retten können, wollte er wenigstens ihren Sohn vor diesem Schicksal bewahren.

Natürlich war der Junge genau wie sein Vater, das hatte er bereits an dessen ersten Schultag gewusst. Er war stolz und mit dem Talent ausgestattet, sich ständig in Schwierigkeiten zu bringen. In seinem ersten Schuljahr hatte er den Stein der Weisen vor Voldemort geschützt und wäre dabei fast drauf gegangen, wenn Dumbledore ihn nicht rechtzeitig gefunden hätte. Im zweiten Jahr hätte ihn fast ein Basilisk getötet und im dritten Schuljahr, hätte er locker bei einem Werwolfangriff sterben können.

Severus seufzte und ballte die Hand zur Faust. Dieser Junge trieb ihn in den Wahnsinn. Nicht nur einmal war er selbst daran beteiligt gewesen, das Leben des Jungen zu schützen, seitdem er Dumbledore die Treue geschworen hatte.

Nur wissen durfte das Niemand. Die Scham über das, was in seiner Vergangenheit passiert war, war zu groß. Er konnte nicht preisgeben, was in ihm war. Außerdem war es so viel besser. Wenn der dunkle Lord zurückkehrte - und das würde er eines Tages gewiss, dann würde Severus an seiner Seite sein und seine Aufgabe als Doppelagent weiter vertiefen.

Er wollte Lily's Tod rächen und nur wenn Niemand von seinen tiefen Gefühlen für diese Frau wusste, konnte er sicher gehen, dass seine Rache irgendwann in Erfüllung ging.

Er seufzte schwer, als er das Haus hinter sich ließ und zum kleinen Ortsfriedhof wanderte. Um nicht unter den Normalstämmigen aufzufallen, trug er heute keinen Umhang, den er sonst immer zu seiner schwarzen Kluft trug.

Der Gang zum Grab von Lily fiel ihm nicht leicht, trotz all der Zeit fiel es ihm immer noch ausgesprochen schwer. Nichts hatte seine Liebe zu dieser Frau mindern können. Nicht mal ihr arroganter Ehemann. Er hasste es, auch in seiner Schuld zu stehen, nicht nur weil James ihm mal das Leben gerettet hatte, sondern auch weil Severus auch für seinen Tod verantwortlich war. Alles was er tat um Harry zu schützen, tat er auch für ihn. Auch wenn er ihn im Grunde seines Herzens hasste.

Manchmal fragte er sich, ob alles anders gekommen wäre, wenn er manche Entscheidungen in seiner Jugend anders getroffen hätte. Wäre Lily dann seine Frau gewesen?

Es gab keine Antwort auf diese Frage, dass wusste er, aber darüber nachdenken musste er trotzdem.

Als er vor ihrem Grab stand schluckte er. Er hatte ihr wunderschönes Gesicht vor Augen, mit den grünen Augen und dem roten Haar...

Er säuberte den Grabstein ein wenig, da sich ja sonst Niemand darum kümmerte, weil nicht viele übrig waren, die James und Lily gekannt hatten. Dann zückte er den Strauß weißer Lilien hervor, den er in einem Blumengeschäft gekauft hatte. Es wäre ihm lieber gewesen, jedes Jahr an ihrem Todestag hierherzukommen, aber das ging nicht, er konnte nicht einfach aus der Schule verschwinden. Also besuchte er es in den Sommerferien.

Er hatte sich nie vergeben, für die Fehler, die er gemacht hatte. Wenn er es recht betrachtete, war die gerechte Strafe sein eigener Tod, weil er die Prophezeiung an Voldemort weitergegeben hatte. Severus wusste, dass er sie immer lieben würde, auch wenn Albus mittlerweile glaubte, Severus wäre vom schmerzlichen Verlust Lilys kuriert.

Er schluckte die Traurigkeit herunter, die ihn erneut überkam. Dann stellte er die Blumen in eine Vase, die immer griffbereit hinter dem Grabstein stand und verließ den Friedhof. Das nächste Schuljahr begann bald und zudem auch noch das trimagische Turnier. Ihm blieb keine Zeit seiner Trauer weiter freien Lauf zu lassen. Dumbledore erwartete ihn noch heute Abend in Hogwarts. Hinter einer Hausecke disapparierte er, mit dem stummen Versprechen, im nächsten Sommer nach Godric's Hollow zurückzukehren.